

„Jeder soll sich ein Grab leisten können“

BESTATTUNGEN Friedhofsgärtner-Chef Josef Terfrüchte fordert niedrigere Gebühren

VON MATTHIAS PESCH

Es ist vor allem ein Wunsch, den Josef F. Terfrüchte, den scheidenden Geschäftsführer der Kölner Friedhofsgärtner-Genossenschaft, umtreibt: „Jeder soll in Köln ein Grab nach seinen Vorstellungen bekommen und es sich auch leisten können“, sagt der 63-Jährige.

Das ist seiner Meinung nach derzeit nicht der Fall, und das liege zu einem Großteil an den städtischen Gebühren. Im bundesweiten Durchschnitt kostet es derzeit alles in allem rund 6000 Euro, einen Menschen beerdigen zu lassen – etwa die Hälfte davon können allein die kommunalen Gebühren ausmachen. Zu viel, findet Terfrüchte. Für die Nutzung eines Wahlgrabes für 25 Jahre beispielsweise kassiert die Stadt Köln 1945 Euro, für eine anonyme Urnengrabstätte oder eine Baumgrabstätte 1536 Euro; hinzu können bis zu 1000 Euro für die eigentliche Beisetzung, für die Nutzung der Trauerhalle, gegebenenfalls die Einäscherung kommen.

„Die städtischen Gebühren dürfen auf keinen Fall weiter steigen, sie sollten eher sinken“, sagt Terfrüchte. Derzeit werden nach seinen Worten mehr als 90 Prozent der Kosten für die Friedhöfe aus den Gebühren finanziert, lediglich acht Prozent aus dem allgemeinen Haushalt. Angesichts des ökologischen und des Freizeitwertes der Friedhöfe fordert Terfrüchte, diesen „Grünanteil“ auf 30 Prozent anzuheben und dafür die Abgaben zu senken. „Die Stadt hat da auch eine soziale Verpflichtung gegenüber ihren Bürgern“, sagt er.

Laut Stephanie Brimmer, zuständige Abteilungsleiterin im Grünflächenamt, liegt der städtische Zuschuss tatsächlich schon bei knapp 15 Prozent. Sie sieht auch, dass Bestattungen für die

Betroffenen eine nicht unerhebliche Kostenbelastung darstellen. Man müsse dabei aber „das Gesamtpaket sehen“: nämlich auch die Kosten für Sarg, Bestatter, Kränze, Grabpflege, Anzeigen, anschließenden Café-Besuch und Ähnliches, die zu den Gebühren hinzukämen. „Bundesweit ist Köln nicht überteuert“, sagt Brimmer mit Blick auf die Gebühren. Und sie gibt zu bedenken, dass Terfrüchtes Forderung nach zusätzlichen Haushaltsmitteln auch „nach hinten losgehen“ könnte. Denn die gesellschaftliche Wertschätzung für die Friedhofskultur sei in den letzten Jahren immer weiter gesunken, und es könne



Josef F. Terfrüchte

nicht ausgeschlossen werden, dass die Politik, wie in anderen Städten bereits geschehen, aus diesem Grund den „Grünanteil“ noch weiter zurückfahre. Die Verabschiedung einer neuen Gebührensatzung, die eine Erhöhung der Abgaben vorsieht, hatte der Rat vor der Kommunalwahl im Mai verschoben.

Die Zahl der Bestattungen auf den Kölner Friedhöfen ist übrigens wieder leicht angestiegen: Nach dem Tiefpunkt mit gut 7000 Beerdigungen im Jahr 2008 waren es 2013 wieder knapp 8400. Davon sind etwa 60 Prozent Urnen- und 40 Prozent Sargbestattungen.

Terfrüchte sieht dagegen durchaus „einen positiven Trend in Richtung mehr Friedhofs-Kultur“. Die Friedhofsgärtner-Genossenschaft habe unter anderem mit den Bestattungsgärten, die inzwischen auf sieben Kölner Friedhöfen etabliert sind, einen wichtigen Beitrag geleistet. Aber die Friedhöfe müssten viel stärker zu „Orten der Begegnung, der Kommunikation“ werden – etwa dadurch, dass die Trauerhallen verstärkt für kulturelle Veranstaltungen geöffnet werden. Auch Spielplätze kann er sich auf den Friedhöfen vorstellen.